

# **Sehnsucht nach dem High**

**Martina Stubenschrott**

## Impressum

© 2021 Martina Stubenschrott

Autorin: Martina Stubenschrott  
<https://storypower.at>

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien  
[www.mymorawa.com](http://www.mymorawa.com)

ISBN Paperback: 978-3-99129-453-5

ISBN Hardcover: 978-3-99129-451-1

ISBN E-Book: 978-3-99129-452-8



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## **Widmung**

### **Sei in deiner Freude!**

Suche deine Begeisterung!

Sehne dich nach der Fülle!

Akzeptiere die Hochs und Tiefs der Gefühle.

Halte die Umbrüche aus.

Liebe die Stille.

Erforsche deine Motive.

Richte deinen Willen auf.

Lass es geschehen.

Wecke deinen Geist.

Vertraue der Kraft in dir.

**Sing deine Melodie!**

Es gibt eine sichtbare Welt.  
Und eine unsichtbare.  
Beide sind real.

Claire führt ein behagliches Leben.  
Wäre da nicht diese verflixte Sehnsucht nach dem High.  
Beharrlich flüstert es in ihrem Kopf.  
Unhörbar und lauter als eine Schallwelle es je sein könnte.

## Down – Unten

Claire wachte auf. Und atmete aus. Sie starrte an die Decke. Weiß. Sie starrte aus dem Fenster. Grau.

Sie drehte sich auf die Seite. Weiterschlafen.

Nichts.

Der Geist war wach, ließ den Körper nicht mehr ruhen. Dabei war heute Sonntag. Zeit zum Ausschlafen. Seufzend schlug sie die Bettdecke zurück und setzte die nackten Füße auf den Boden. Schwerstarbeit. Das Holz knarrte. Ein paar Sonnenstrahlen blitzten durch die Fensterscheiben. Eine Einladung den Tag freudig zu beginnen.

Ignoriert.

Staubteilchen wirbelten in der Luft. Asche zu Asche.

Staub zu Staub. Die Ohren taub. Die Augen blind.

Der Mund stumm. Im Kopf Lärm. Zähflüssiger Brei.

War sie krank?

Atem strömte aus ihrem Körper. Langsam schlurfte Claire in die Küche. Ohne Energieputsch fehlte ihr die Kraft zum Bewegen. Mit einem Finger drückte sie auf den runden schwarzen Knopf. Die Kaffeemaschine setzte sich knatternd in Betrieb. Ein Geräusch, meditationsgleich.

Das Milka-Häferl füllte sich mit dunkler Flüssigkeit. Kraftlos ließ Claire sich in einen Sessel fallen.

Zu schwer. Das Leben. Obwohl, was genau?

Bestandsaufnahme: Ehe ok. Mann lieb. Meistens.

Kinder: Zwei. Schon aus dem Größten draußen.

Alles gesund.

Freundinnen: Ja. Austausch unregelmäßig bis spärlich.

Hobbys: Musik hören. Gelegentlich ein bisschen Sport betreiben.

Job: Ok. Gutes Verhältnis zu Kollegen und Kolleginnen.  
Chef sauber. Finanzen: Im grünen Bereich.  
Die üblichen Schulden. Alles gut.  
Was gab es zum Klagen?  
Manchmal spielten sich kleine Dramen ab.  
Aber nichts Weltbewegendes.  
Vielleicht war das ihr Problem.  
Nichts Weltbewegendes. Nichts bewegte ihre Welt.  
Die Arbeit, gangbar mit zarten Highlights und winzigen Hürden. Ab und an bot sich die Gelegenheit für eine interessante Fortbildung.  
Die Kinder lieb, herausfordernd und zwischendurch so richtige Nervensägen. Normal eben. Sie müsste doch glücklich sein. Grinsekatz. Strahlen.  
Aber nein, nix da!  
Stattdessen beschlich sie immer häufiger dieses bleierne Gefühl. Als ob sie eine unsichtbare Röntgenschürze tragen würde. Diese Scheiß-Melancholie.  
Schwermut.  
Wieso war es so schwer, den Mut zu finden, etwas zu verändern? Aber was eigentlich?  
War doch eh alles in Butter. Die Beziehung cosy. Behaglich.  
Claire dachte unwillkürlich an die Klopapierwerbung. Scheiße.  
Was hatte das zu bedeuten?  
Nicht so viel denken?  
Positiv denken? Fokus auf das Gute lenken?  
Das Wochenende. Ausspannen, nichts tun.  
Ja, das gelang ihr.  
Urlaub. Chillenzio. Faulenzen und genießen.  
Was also? Sie wollte MEHR außer fressen, scheißen und ficken. Claire grinste. Ja! Genau.  
Aber was war dieses mehr?

Ihr fehlte nichts. Täglich stand gutes Essen auf dem Tisch, der Kasten war mit Klamotten gefüllt. Sie schlief in einem echten Holzbett, kein Spanplattendreck. Die Matratzen waren erste Sahne. High quality. Sie könnte die Liste der Dinge noch lange fortführen.

Und wenn sie an die Menschen in ihrem Leben dachte, an ihre Familie, dann fühlte sie Liebe. Die ersten Sekunden nach der Geburt waren ein unfassbares Wunder.

Ihr Herz war weit geworden.

Seit damals hielten sich Freuden und Anstrengungen die Waage. Bis auf den einen oder anderen Ausreißer lief ihr Leben rund. Mit ein bisschen trouble konnte sie gut umgehen. Hier ein Schraubchen drehen, da eine Schraube festziehen. Lösungen für definierte Probleme zu finden war einfach. Claire trank einen Schluck Kaffee. Shit, zu heiß. Die Bilanz fiel positiv aus. Scheinbar. Selbst ihre Tätigkeit in der Firma interessierte sie. Die Rahmenbedingungen passten. Die Bezahlung war in Ordnung. Das Arbeitsklima auch.

Also, was zum Teufel stimmte nicht mit ihr?

Wieso war sie nicht zufrieden?

WO war das Problem? Damit sie es anpacken konnte.

Befand sie sich in der Midlifecrisis? Mit 39?

Die Kinder entwachsen langsam dem Nest, samt der jugendlich geballten Energie die 13- und 15jährige mitbrachten. Empty Nest Syndrom?

Nein. Eigentlich freute sie sich darüber. Mehr Zeit für sich selbst. Obwohl, der Zugewinn war noch nicht wirklich spürbar. Die Kids wollten dorthin und dahin gefahren werden und dieses oder jenes haben.

Musste das so sein? Nein. Es war bloß leichter, den Forderungen des Sprosses nachzugeben, als standhaft zu bleiben. Sie könnte schwören, ihre Tochter und ihr Sohn hätten heimlich Rhetorikseminare besucht. Die waren

unglaublich gut darin, sie mit langwierigen Diskussionen und immer wieder neuen Argumenten in Schach zu halten. Claire kippte einen Schuss Milch in den Kaffee, blies hinein und betrachtete das krause Muster an der Oberfläche.

Ja, natürlich. Es gab diese stillen Momente, in denen sie tiefe Dankbarkeit für ihr Leben empfand. Wenn ihr die Sonne ins Gesicht lachte und ihre Augen auf einer glitzernden Wasseroberfläche rasteten, überkam sie Ruhe. Und Zufriedenheit.

Ihre Partnerschaft war solide. Ihr Mann und sie schauten einander an. Die gemeinsame Geschichte hatte ein enges Band geknüpft. Gut, der Sex war zuweilen fad – aber, wer kannte das nicht? 18 Jahre mit dem gleichen Gefährten im Bett. Auf derselben Fährte. Die Lust ließ mitunter auf sich warten. Ein befriedigendes Liebesspiel dauerte ein paar Stunden. Vielleicht war das eine gute Entwicklung. Gespräche zum Einstimmen. Streicheleinheiten zum Aufwärmen. Lieben. Langsam oder heftig.

Mit Nachbeben.

Aber der Zuckerguss war abgelutscht. Darunter kam der gediegene Schoko-Vanille-Kuchen zum Vorschein.

Nicht mehr ganz so saftig. Keine Geschmacksexplosion.

Gut, wie Omas Guglhupf, der jeden Sonntag auf die gleiche Art und Weise kredenzt wurde.

Und selbst am Mittwoch noch schmeckte.

Gott, nein. Das Altbackene störte. Sie redeten offen darüber und bemühten sich, die Erotik lebendig zu halten. Was hatten sie nicht schon alles probiert?

Den Kuchen in den Kaffee tunken oder in die kalte Milch. Langsam essen. Yup. Mmmhm.

Einen erfrischenden Vanille-Schoko-Shake mixen, aufgemotzt durch exotische Früchte. Yummi. Obwohl teuer.

Die Masse aufs Blech streichen und als Bananen-Schlag-Roulade servieren. Oder kleine Törtchen backen und mit iceigem Himbeertopping garnieren.

Yes. Erfrischend.

Den Guglhupf bei einem Picknick im Freien genießen.

Ja, nur bitte sich nicht auf den Ameisenhaufen setzen. Kritz, kratz, herzhaftes Lachen und statt wildem Sex die Aussicht genießen. Der Versuch zählte.

Etwas Verrücktes tun und den Kuchen mit Spinat füllen. Waaaa!!! Ein Fehler.

Bewusst riechen und schmecken. Den leichten Duft von Schweiß. Das Kringelhaar im Hals. Smegmareste am Gaumen. Oder die feine Urinnuance beim Oralsex. Claire lachte in sich hinein. Wenn die Zunge nicht vom Alkohol betäubt wurde, hatte die verdammt viele Geschmacksknospen. Da half nur Augen zu und durch.

Ha, ha. Unsinn. Es gab ein Wundermittel. Wer jetzt an Axe dachte, hatte zu viel in die Röhre geguckt. Die Chance zu steigern ein Rohr zu verlegen erhöhte sich durch – Ohren auf – Duschen mit Wasser. Eine Minute.

Und: Haben fertig.

Kaum zu glauben. Nix tausend Hygieneartikel notwendig. Obwohl so ein leichter Hauch Parfum hatte etwas für sich. Aber der Rausch des Neuen und Unbekannten stellte sich trotz der ganzen Bemühungen nicht ein.

War das der Preis für die langjährige Verbundenheit, in der sie gemeinsam eine neue Welt erschaffen hatten?

Die Liebe zu ihren Kindern war tief wie der Marianengraben. Nein, dieses Gefühl ging über jedes Wort hinaus. Erdig. Allumfassend.

Gänzlich anders als die Amore zwischen Mann und Frau. Claire spürte ein tiefes Sehnen nach dem glühenden Funkenregen. Sich aus dem Kokon befreien. Von der Raupe

zum Schmetterling. Durch den Phönixflug die eigene Welt erheben. Sinnesrausch. Begierde. Wolllust.

Wandern im Hain der Götter.

Wann war die Metamorphose geschehen?

Hatte sich der Schmetterling in eine bodenständige träge Raupe zurückverwandelt, währenddessen sie durch die Elternfreuden und Leiden über sich hinausgewachsen waren? Immer darauf bedacht, sorgsam den schützenden Kokon um den Nachwuchs zu spinnen?

Wahrlich, zwischen durchwachten Nächten, im Krankbett des Kindes liegend, wilden Streitereien, herzzerreißenden Tränen und rührenden Liebesküssen hatten sie einander kennengelernt, samt der verdreckten Ritzen, Ecken und scharfen Kanten.

Ob sie es wollten oder nicht.

Hoffentlich würde die Rückmeldung ihrer Kinder nach der Sturm- und Drangphase nicht allzu vernichtend ausfallen.

Wie sagte Oscar Wilde? *„Anfangs lieben Kinder ihre Eltern. Wenn sie älter werden, halten sie Gericht über sie. Manchmal verzeihen sie ihnen.“*

Claire fügte in Gedanken hinzu: „Bis sie selbst durch die Erfahrung des Elternseins gehen.“ Ein liebendes Herz benötigte Milde, Güte und die Fähigkeit zu Verzeihen.

Aber zurück zum Thema.

War über die Nestpflege die heißblütige Amore verloren gegangen? Oder legte die Natur bewusst eine Ruhephase ein? Das Natur-Kultur-Schauspiel ließ sich anhand der vier Jahreszeiten erzählen.

Liebevoll, mit Freude und großen Erwartungen wurde der Garten angelegt. Die Samen keimten im taufrischen FRÜHLING. Mit unbändiger Kraft reckte der Spross sich aus der Erde empor. Wenig später tanzten die prachtvoll erblühten Knospen miteinander im Wind.

Bienen summten. Zarte Liebesbeziehungen folgten. Die jungen Pflänzchen strahlten in argloser Glückseligkeit.

Nach erfolgreicher Bindung versprach der heiße SOMMER reife Früchte zu tragen. Wäre da nicht plötzlich dieser gelb-schwarz gestreifte Kartoffelkäfer aus dem Nichts aufgetaucht. Der fraß einfach ratzeputz die grünen Blätter weg und legte fleißig Eier.

Teufel auch, das Mistvieh hatte geduldig im Erdreich gewartet, um sich bei passender Gelegenheit auszu-breiten. Aber auch an anderer Stelle gab es Probleme. Mehltau plagte die Gurken und den prächtigen Apfelbaum. Als wäre das nicht genug, wurde das Obst und Gemüse von Hagelschaden, Dürreperioden und Starkregen heim-gesucht. Der Garten stand in arger Bedrängnis.

Enttäuschung machte sich breit.

Was nun?

Den Scheiß einfach sein lassen?

Der machte zu viel Arbeit. Und Ärger.

Oder es auf einem anderen Stück Erde erneut versuchen?

Den Reset-Knopf drücken?

Oder sich mit der Erkenntnis zufriedengeben, ganz einfach nicht das nötige Händchen zu besitzen?

Zu blöd fürs Gärtnern?

Oder die Verantwortung auf die Umstände schieben?

Auf eine Pechsträhne?

Oder mit Mühe, Geduld und Ausdauer eine umsichtige Hand entwickeln? Verdorrte Äste wegschneiden. Stark von Mehltau befallene Blätter entfernen. Die Pflanzen mit Natronlauge reinigen. Die Kartoffelkäfer aufspüren und entfernen. Kaffeesatz ins Beet streuen.

Pflegen und Hegen. Zeit investieren.

ARBEIT.

Erst wenn die Zeit reif war, konnten die Früchte geerntet, verspeist, im Keller gelagert oder weiterverarbeitet werden. Und sehr wichtig, für die Aussaat im neuen Jahr wollten Kerne und Samen gesammelt und getrocknet werden.

Auf den stürmischen HERBST folgte der dunkle WINTER.

Die Säfte der Pflanzen zogen sich ins Innere zurück.

Dunkelheit. Heilbringende Stille.

Oder Finsternis. Eisige Kälte.

Der Winter war wie die Nacht, die den ereignisreichen Tag hütete. Manchmal schien ihr, als ob die Nacht zwei Gesichter beherbergte. Rastete sie im samtweichen Dunkel, um neue Kräfte zu sammeln?

Oder verharrte sie bloß in einem versteckten Winkel, um sich vor dem anbrechenden Tag zu verkriechen?

Vor den Unwägbarkeiten des Lebens.

Den unerfüllten Bedürfnissen.

Ließ sie die sorgsam getrockneten Samen gerade im Keller verschimmeln? Weil sie die Füße stillhielt und sich nicht aus ihrem Sessel bequemte? Die wohltuende Ruhe verwandelte sich vor ihren Augen in lähmende Winterstarre. Stock im Arsch. Festgefroren. Samt all dem Staub hinter den Ohren. Im Ohrensessel sitzend, das Leben der anderen beobachtend. Mattscheibe. Handy. Nachrichten. Sich nach den anderen richten. Raus aus dem Spiel. Fixiert auf die Vergangenheit oder die Zukunft. Das Hier und Jetzt, ein unbewusster Wimpernschlag.

Wie viele Paare kannte sie, die glücklich waren, weil sie einander gewählt hatten?

Obwohl, Glück war ein erhabener Zustand. Sekunden andauernd. Schneller vergangen als ein wildes Tier, dass sich der Sicht entzog, sobald es die Fährte des Menschen aufnahm.

Wild.

Vielleicht war es das. Tötete die gegenseitige Anpassung die anfängliche Begeisterung? Wem gelang es, trotz Jahren des gemeinsamen Lebens in Liebe miteinander verbunden zu sein?

Den wenigsten.

Im Urlaub beobachtete sie gern die Gesichter von Pärchen und las in ihrer Mimik und Gestik. Häufig stellte sie Desinteresse, Wurschtigkeit und Verbitterung fest.

Enttäuschung. Abwertung. Das ersehnte Leben, ein verblichener Traum. Der Mensch, ob Männlein oder Weiblein, neigte dazu, stumpfsinnig nebeneinanderher zu vegetieren. Durch Haus und Hof aneinander gekettet. Den Schlüssel freiwillig in der Mistgrube vergraben. Claire trank einen großen Schluck Kaffee. Ihr Mann und sie hatten mit Mühe ein behagliches Nest geschaffen. Dabei war ihnen das Kunststück gelungen in Beziehung zu bleiben.

Nur den Hormonen ging das mit der Monogamie ganz schön gegen den Strich. Immer nur Guglhupf.

„Pfui, pfui, pfui“, würde Karlsson vom Dach sagen. Die Welt frohlockte mit verführerischen Erdbeerschnitten, deftigen Malakofftorten, eleganten Baisers, Spaß versprechendem Wackelpudding, duftendem Apfelkuchen und noch 1000 anderen Leckerlis. Das Buffet war reichhaltig und verheißungsvoll. Und jetzt war ihre letzte Chance all die yummi Desserts zu verkosten.

Weil? Sie alt wurde? War 39 alt? Und deshalb schnell nochmal zugreifen? Playboy, Lustknabe, Romeo.

Nein, nicht wirklich. Das Frischfleisch zog sie wenig an. Ausnahmen bestätigten die Regel.

Sex ohne geistige Verbindung. Erstrebenswert?

Ein bisschen Sexrausch gegen eine zwei Jahrzehnte dauernde Beziehung eintauschen?

Hmmm. Aber wenn doch der Rausch so schön war.

Und das Erwachen danach?

Pssst! Tiger, ihre schwarz-grau gestreifte Katze, klopfte an die Fensterscheibe. Claire lächelte und ließ den kleinen Kerl herein. Er war in die Jahre gekommen. Damals, als sie ihr Haus bezogen hatten, wollte sie sich unbedingt ein Tier anschaffen. Tigers Schnurren war tröstlich. Das warme Fellknäuel schenkte ihr Liebe und zeigte seine Freude, weil sie da war. Und ihm Futter gab.

Und ihn streichelte. Das genügte.

Tiere erfassten menschliche Launen intuitiv. Claires Mundwinkel glitten nach oben, als sie die Katze liebevoll begrüßte. Er ignorierte das Festmahl im Trog, strich um ihre Beine und warf sich vor ihre Füße. Eine eindeutige Aufforderung ihm Zuwendung zu schenken. Streng genommen war die Katze ein Kater, aber egal. Claire setzte sich und kraulte ihren Schmusetiger ausgiebig. Hoffentlich hatte der Kater noch ein paar Jährchen zu leben.

Zeit. Alter.

Sie begrüßte die Zeichen, die das Älterwerden mit sich brachte. Gut, nicht alle. Obwohl sie es versuchte.

Aber viele. Falten. Weiße Haare. Weiche Haut. Seit ein paar Jahren betrachtete sie ihren Körper täglich im Spiegel und streichelte ihn dankbar. Er war ihr Freund.

Ehrlich. Keine faulen Kompromisse.

Unbestechlich.

You get what you give.

Hängetittis durchs Busenschmusen der Kids. Yes.

Jede Erfahrung hinterließ eine Spur. Spaß beiseite.

Ohne Einsatz kein Ertrag.

Und ja, der veränderte Busen war es wert das Kind zu nähren und seinen Hunger nach Berührung, Herzklopfen, Hautkontakt, Wärme und Geborgensein zu stillen.

Was sie am Alter wirklich schätzte, waren die unsichtbaren Spuren. Erfahrungen, die sie gelehrt hatten, sich selbst zu achten. Innere Stärke durch gelebtes Leben.

Die Male des Alters waren nicht zu verwechseln mit selbst herbei geführtem Schlendrian. Der war ihr ein Gräuel. Bevorzugt anzutreffen in monogamen Beziehungen. So manch einer tat, als handle es sich bei dieser Wurschtigkeit um eine Alterserscheinung anstatt einer persönlichen Entscheidung.

Die gleiche Hose wochenlang tragen, weil?

Riechkolben kaputt?

Haare schneiden egal, weil?

„Spieglein, Spieglein, ich bin der Schönste an der Wand?“

Uuups. Das war das Foto?

Ersatzbefriedigungskilos, weil?

Die Chips im Sonderangebot. „So a Massl, deshalb musste ich fressen zwei von drei.“

Die Krönung? Sich das Zähne putzen für besondere Anlässe aufsparen. „Pfui, pfui, pfui!“

Diese Achtlosigkeit verdarb die Erotik.

Manchmal fragte sie sich, ob eine Affäre DIE Chance war, um aus der verblödeten Zweisamkeit rauszukommen.

Oder redete sie sich das nur schön?

Weil, leider geil? So ein kurzer Vergnügnungsritt? (By the way: Genialer Songtext von Deichkind.)

Die Energien, die dann sprudelten.

Das Gefühl von Lebendigkeit.

Gesehen werden und sehen.

Sich im anderen neu entdecken.

Aha. War der oder die andere notwendig, um das wahre Selbst zum Vorschein zu bringen?

Oder diente das Seitensprung-Manöver als Ablenkung vom eigentlichen Bestreben?

Ging es um das Ausleben von Begierden?

War das Problem IHR Problem?

Oder steckte dahinter etwas anderes?

Was wollte sie?

WAS zum Kuckuck kratzte da ständig an ihrer Seele?

An ihrem Wohlfühlleben. FÜHLEN. Das war es.

Im Kopf, in der Ratio, stimmte alles.

Ziele erreicht.

Partner, Familie, Freunde, Beruf, Hobbys. Alles da.

Aber im Fühlen stimmte etwas nicht.

Ganz und gar nicht. Was fehlte?

Ihr Mann verstand das auch nicht. Wenn sie down war. An

diesen Tagen, wenn sie die Sonne nicht sehen konnte,

obwohl sie doch hell strahlte. Wenn der Nebel und die

Schatten das Licht leise schmatzend auffraßen. Die dunkle

Nacht brach immer über den Tag herein. Sie fühlte, dass

die Hälfte ihres Lebens gelebt war. Aus den verborgenen

Tiefen ihrer Seele tauchten beständig diese Fragen auf.

Und ließen sich nicht wegschieben.

Bis der Tod euch scheidet. Was?

Was war bis dahin?

Wie würde ihr Weg verlaufen?

Hatte sie sich verlaufen?

Wie lauteten ihre Ziele?

Sie hatte Lust auf Neues.

Neu? Das Gefühl war alt. Es war immer da gewesen, sie

konnte es nur nicht fassen. Mit dem Verstand.

Vielleicht suchte sie das gute Leben?

Und was bitte war das?

Hatte sie das nicht schon längst? Ihre Existenz wurde durch

ein weiteres Auto oder das X-te Spielzeug für Erwachsene

nicht reicher. Mal abgesehen von der Umwelt, die diese Art

von Gier nicht bewältigen konnte. Schluss mit den Ersatzbefriedigungen!

Die verblendeten die eigene Seele und trieben Raubbau an der Ursubstanz. Gierte sie nach äußeren Annehmlichkeiten? Oder wollte sie mehr?

Wenn sie ihrem Mann zu erklären versuchte, dass es da eine Stimme in ihr gab, die ihr vorwarf, nicht ehrlich mit sich selbst zu sein. ES nicht wirklich versucht zu haben.

Aber WAS nicht versucht zu haben?

Sie hatte so viel geschafft. Die Ablösung vom Elternhaus. Die Matura mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Sie grinste in sich hinein. Früher war das ein großes Ereignis gewesen. Und heute?

Schnee von gestern. Längst weggeschmolzen.

Matura – Reifeprüfung? Reife entwickelte sich durch Erfahrungen, nicht durch Wissen reinstopfen, wiederkäuen und ausspucken. Und einen Preis dafür erhalten, dass der Viehzüchter die Leistung anerkannte.

Dass das Vieh in sein Schema passte. Reife war weder käuflich noch auswendig lernbar.

Herzensbildung.

*„Von ihm und mit ihm und durch ihn.“*

Holy shit. Warum fiel ihr das jetzt ein? Transzendenz.

Alf Poiers Kabarett „Satsang“ drängte sich ihr auf.

Mutig sein und es wagen, sich selbst zu zeigen. Claire trank den Kaffee leer und blickte nichtsehend aus dem Fenster. In ihrem Hals bildete sich ein fetter Klumpen. Sie schluckte schwer.

Wenn sie ehrlich mit sich war, hatte sie ihre Komfortzone nie verlassen. Wusste nicht einmal, was hinter der gepflegten Ordnung lag.

Sie dachte an die unbeschwerte FH Zeit, als sie gerade dem Nest entschlüpft war, um Rechnungswesen und Control-

ling zu studieren. Heute belächelte sie den damaligen Prüfungsstress. Das große Ding entpuppte sich als winziges Staubteilchen. Auf den alten Fotos strahlte ihr der Glanz der Jugendjahre entgegen.

Lustvolle Beziehungen.

Sie hatten umeinander geworben, gebalzt und dick mit Farbe aufgetragen. Blind. Das Selbst, ein unbekanntes Land. Zugepflastert mit Werbeslogans, Erziehungsfehlgriffen und Mode-Kunstschliffen.

Der Berufseinstieg hatte ihr die Ehre verschafft, ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu sein. Von der Gemeinschaft anerkannt. Meist war die erste Berufswahl jedoch dadurch gekennzeichnet, die Erwartungen der anderen zu erfüllen. Oder absichtlich das Gegenteil des Erwarteten zu tun. Was nicht unbedingt schlauer war. So oder so war scheinbar ein Meilenstein in der Laufbahn des Erwachsenenlebens erreicht. Versüßt wurde das Ganze durch das Geld am Konto. Externale Belohnung. Grundversorgung gewährleistet. Zuckerln leistbar.

Konditioniert. Ohne sich dessen bewusst zu sein. Angesichts der Kohle vergaß man und frau, ob der Beruf dem eigenen Wesen entsprach. Ob der Mensch darin versinken konnte. Wie ein Kind, das stundenlang mit nichts spielte. Zufrieden mit Wald. Erde. Sand. Stein. Holz. Wiese. Wasser. Feuer. Luft. Mensch oder Tier.

Unglücklicherweise wurden Kinder immer früher in den Bann des Konsums gezerrt. Fixiert mit Tonnenweise Spielzeug. Fernsehen. Handy. Animation. Spaß.

Bloß keine Langeweile aufkommen lassen. Wer hier von Lenkung und Volksverdummung sprach, wurde belächelt. Zurück zum Thema.

Claire konnte nicht klagen. Sie war eine der Wenigen, bei der Interesse und Berufswahl sich zu einem stimmigen

Ganzen verdichteten. Sie liebte die Ordnung der Zahlen und das Verfassen von Analysen und Bilanzen. Kontrolle. Vorausplanung. Es bereitete ihr Freude Finanzprognosen zu erstellen und Prozesse zu verbessern.

Nein, sie hatte keine Lust, beruflich das Pferd zu wechseln. Eine neue Gangart lernen?

War sie je im Galopp geritten?

Wäre mehr möglich gewesen?

Definitiv.

Wäre immer noch mehr möglich?

Ja.

Wollte sie das? Nicht wirklich. Das hörte sich nach Anstrengung und Unsicherheit an. Risiko. Chaos.

Den Komfort loslassen. Führungsebene?

Wozu? Sie war längst darüber hinaus, irgendjemandem etwas beweisen zu müssen. Alle „Chefitäten“, die sie kannte, waren von Stress gezeichnet und ständig am Handy. Vor der Zeit gealtert. Nach dem Berufsausstieg krank. Sie schätzte es, dass ihr die Arbeit so locker von der Hand ging. In der Firma rannte der Schmä. Das „Easygoing“ austauschen gegen mehr Kohle?

Dazu noch der „Fluch“ des lebenslangen Lernens.

Gut, Bob Dylan sagte:

Nichts ist so beständig wie die Veränderung.

Aber das Tempo stimmte nicht mehr.

Lernplateaus, das Verweilen an einem Ort oder auf einem Niveau, war nicht erwünscht. Aber wie Leonard George in seinem Buch „Mastery“ ausführte, ging die Lebenskurve nicht steil nach oben. Sie mäandrierte wie ein Fluss, mal langsam, mal schnell. Darauf nahm die Firma jedoch keine Rücksicht. Ständig wurde ihnen ein neues Programm aufs Auge gedrückt, dessen Sinnhaftigkeit sich ihr nicht und nicht erschließen wollte.

Außerdem switchten die Leute zu viel herum. Gerade erst an eine Kollegin gewöhnt und schwupp, weg war sie. Neuer Kollege, doof. Der wagte es, ihren Masterplan zu kritisieren.

Zugegeben, nach der reflexhaften Abwehr des Neuen kristallisierte sich manchmal doch der Zucker heraus. Oder das Trampeltier hinterließ einen Scherbenhaufen im Glashaus. Also bitte: Veränderung ja, aber in schaffbarer Dosis. Nix Klugscheißertum, nix alles auf einmal umreißen. Chefin-posten? Zugehörigkeit zu den Vollposten?

Nein. Das Geld war es nicht wert, sich reinzuhängen.

Überstunden auf Kosten ihrer heiligen Work-Life-Sleep-Balance? Nein, danke.

Woher kamen dann die dunklen Schatten? Hatte sie ihre Ziele zu niedrig gewählt, wie Herbert von Karajan sagen würde? Waren die letzten zwei Jahrzehnte bloß gesellschaftlichen Verpflichtungen gewidmet gewesen? Beruf. Mann. Kinder. Haus. Aus.

Midlife-Crisis? Nein. Die Familiengründung entsprang einem echten Bedürfnis. Sich mit einem Partner zu verbinden, neues Leben zu empfangen und zu schenken, hatte ihre Tage bunt und reich gemacht. Diese Erfahrung konnte mit Geld oder Karriere nicht aufgewogen werden. Die Höhen waren höher und die Tiefen tiefer geworden. Dazwischen lagen die Ebenen, saftigen Wiesen, trockenen Gräben und bedrohlichen Schluchten.

So manche Krise hatte sich als Chance erwiesen, unbekannte Teile des eigenen Selbst zu entdecken.

Ihre Freundin Marlene, die sie im Übrigen schon ewig nicht mehr gesehen hatte, würde jetzt sagen: „Ha. Hör mir auf mit der Phrasendrescherei. Die verfluchte Krise kann mir gestohlen bleiben. Ich scheiß aufs Wachsen. Ich will bleiben, wie ich bin. Lass mir doch einfach meine Ruhe.“